

Anwohnergruppe Amerbachstrasse c/o Stadtteilsekretariat Kleinbasel

Basel, den 15. Dezember 2010

An den Vorsteher des Präsidialdepartementes: Herr Guy Morin

An den Vorsteher des Bau- und Verkehrsdepartementes: Herr Hans-Peter Wessels

An den Vorsteher des Justiz- und Sicherheitsdepartementes: Herr Hanspeter Gass

An den Vorsteher des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt: Herr Christoph Brutschin

**Betrifft: Schleichende Ausbreitung des Rotlicht-Milieus in der Amerbachstrasse und den angrenzenden Quartierstrassen des unteren Kleinbasels**

Sehr geehrte Herren Regierungsräte

Dieser Brief enthält:

1. Beschrieb Amerbachstrasse
2. Ausbreitung Sexgewerbe und Rotlicht-Milieu
3. Interpellation, Petition, Vorstösse
4. Forderungen

**1. Die Amerbachstrasse im Unteren Kleinbasel ist vorwiegend eine Wohnstrasse.**

Eigentlich ist sie eine tolle Strasse, typisch für dieses Quartier, interessant und vielfältig, eine spannende Mischung, eine Koexistenz verschiedenster Interessen und Bedürfnisse, mit einer eindrücklichen Bereitschaft der AnwohnerInnen, von der Integration nicht nur zu reden, sondern sie auch zu leben. Das Leben hier verlangt Integrationsbereitschaft und einen hohen Grad an Toleranz. Beides ist bis heute auch vorhanden. Zusätzliche Belastungen könnten aber das fragile Gleichgewicht massiv stören. Das wollen wir möglichst verhindern.

Sie ist die einzige Quartierstrasse im Matthäusquartier mit zwei Fahrbahnen im Gegenverkehr. Seit diesem Jahr ist die vorher prekäre Verkehrslage besser, da in Zusammenarbeit mit Anwohnern eine erste Umstellung des Verkehrsflusses zur Beruhigung und Hebung der Wohnqualität erarbeitet und ein Teil der im Zusammenhang mit dem Bau der Nordtangente abgegebenen Versprechen realisiert wurde.

Im oberen Teil beim Riehenring hat es noch einige kleine, oft liebevoll renovierte Einfamilienhäuser mit Vorgärten, ihnen gegenüber steht die Dienerüberbauung. Im mittleren Teil gibt es neuere Wohnbauten und schöne alte Mehrfamilienhäuser, dann grosse Wohnblöcke mit Sozialwohnungen in der Nachbarschaft von modernen Degelobauten (z.B. das neu erstellte Wohnhaus für Behinderte). Im untern Teil, hin zur Klybeckstrasse, existiert eine ähnliche Mischung, neu dazu gekommen ist hier das alternative Holzbau-Mehrfamilienhaus mit Eigentumswohnungen. Am unteren Ende steht die Josephskirche.

Es gibt kleine Gewerbebetriebe, kulturelle, soziale und kirchliche Einrichtungen: Josephskirche, Galerie für moderne Kunst, Kindertheater ARLEQUINO, zwei Wohnhäuser für Behinderte etc. Es hat zwei staatliche Kindergärten, einen muslimischen Kinderhort, Polizeiposten, einen Afrika-Treffpunkt und Einkaufsläden. Seit vielen Jahren erträgt die nicht übermässig lange Strasse zudem einen Rotlicht-Betrieb, die Kiki-Bar.

Hier wohnen vorwiegend Familien mit Kindern aus unterschiedlichsten Kulturen, viele junge Leute neben alteingesessenen Kleinbaslern, kulturell Interessierte, behinderte Menschen und ihre BetreuerInnen. Ebenso engagierte Menschen, die einen Beitrag zur Hebung der Wohnqualität im Kleinbasel leisten wollen und zum Teil Wohneigentum erstanden haben.

## **2. Ausbreitung des Sexgewerbes**

Nun stellen wir fest, dass sich an der Amerbachstrasse und den angrenzenden Quartierstrassen das Sexgewerbe immer weiter ausbreitet und immer hemmungsloser auftritt. Genau das kann zu der zusätzlichen Belastung werden, die das Gleichgewicht der Wohnstrasse aufhebt.

**a.** Vor ca. fünf Jahren haben die Betreiber der schon lange ansässigen Kiki-Bar das gegenüberliegende Haus (Nr. 63) gemietet und als Arbeit- und Wohnort für ihre Sexarbeiterinnen eingerichtet. Zuerst die Parterre-Wohnung (Nachtlärm bis 4 Uhr Morgens): Für die im Haus wohnenden Familien mit Kindern entstand eine unzumutbare Situation. Als diese dann vertrieben waren, wurden auch die drei 4-Zimmer-Wohnungen als Sexunterkünfte eingerichtet. Heute ist das Haus von unten bis oben aufgefüllt mit Sexarbeiterinnen, die in der gegenüber liegenden Kontaktbar arbeiten, und ihre Freier quer über die Strasse in ihre Unterkünfte mitnehmen (bis ca. 3/4 Uhr morgens), nicht selten in ihrem Arbeits-Outfit (was auch ein Bademantel ohne nichts drunter sein kann). In Hinterhof gibt es Lärm, manchmal bis in die frühen Morgenstunden, vor der Bar immer wieder Streit und Schlägereien, und ab und zu wieder mal eine Polizei-Razzia. Vor kurzem hat die Kiki-Bar auch das Hintergebäude dieser Liegenschaft gemietet, gerüchteweise um dort einen Sauna-Club einzurichten. Das ist bis jetzt zum Glück noch nicht realisiert (Das Hinterhaus steht in einem grünen Innenhof, umgeben von Mehrfamilienhäusern).

Aus der ehemaligen, lange Jahre florierenden Pizzeria Firenze, ist heute ein „Golden Day“ geworden (angrenzend an die Kiki-Bar und intern mit dieser verbunden), in dem vor allem gespielt wird. Andere Restaurateure konnten sich nicht halten.

**b.** Ecke Offenburgerstrasse / Klybeckstrasse wird im grossen Eckhaus seit einigen Jahren ebenfalls ein Bordell betrieben. Letztes Jahr geschah dort ein Milieu-Mord.

**c.** Vor gut einem Jahr wurde zusätzlich einem weiteren Sexclub die Bewilligung erteilt. Er befindet sich im Hinterhaus eines Wohnblocks (Amerbachstrasse 45). Dem vormaligen Mieter, einer alternativen Kunstakademie, wurde gekündigt mit der irreführenden Begründung, es würden Loft-Wohnungen eingebaut.

Die Betreiber des „Erotic-FKK-Wellnessclubs“ (vorher „Gladiva“) stehen in Beziehung zu einer internationalen Sex-Kette, mit Filialen in Deutschland und Frankreich. Ihre Propaganda ist entsprechend breitflächig. Inseriert und um Kunden geworben wird u.a. im PAM, dem grössten Gratisanzeiger des Elsass. Viele der Sexclub-Besucher fahren Autos mit französischen oder deutschen Kennzeichen (Tiefgarage im Haus).

Die ganze Nacht ist der Eingang beleuchtet und damit auch die Hinterfassade des Wohnhauses. Im Sommer 2010 wurde auf diesen Club ein Anschlag mit Buttersäure verübt.

**d.** Weitere Sexclubs befinden sich an der Müllheimerstrasse, Efringerstrasse, Markgräflerstrasse u.a.m. (vgl. Beilage).

**e.** Dazu kommen private Sauna-Clubs ohne öffentliche Werbung, die für sich allein aber kein grösseres Problem darstellen (Beispiel: Ecke Hammerstrasse/Markgräflerstrasse).

Alle diese Betriebe bringen eine quartierfremde Kundschaft aus Frankreich, Deutschland und der NW-Schweiz in die Quartierstrassen. Diese futiert sich um die Interessen der AnwohnerInnen und verhält sich entsprechend rücksichtslos. Mit Offroadern, BMW, Mercedes und Audis fahren sie als Suchverkehr bis in die frühen Morgenstunden im Quartier umher, parkieren ihre Autos selbstverständlich auf dem Trottoir, oder fahren im Rallegestil mit Vollgas davon.

An der Amerbachstrasse 61 (direkt neben dem Haus der Prostituierten der Kiki-Bar), musste z.B. die Sonnerie-Anlage von 23 bis 05 Uhr per extra eingebauter Zeitschaltuhr ausgeschaltet werden, da jede Nacht die Bewohner von verirrten Freiern aus dem Bett geläutet wurden.

Die Sexarbeiterinnen, die vorwiegend aus Brasilien, Osteuropa und Asien stammen, werden hin und her geschoben und ca. alle drei Monate ausgewechselt. So ist es nicht möglich, mit ihnen nachbarschaftliche Kontakte aufzubauen und mit ihnen zusammen den ganz normalen Gepflogenheiten eines Wohnquartiers zum Durchbruch zu verhelfen.

Die Polizei kennt die Situation, sie gibt sich Mühe, sagt aber, dass sie nur kommen kann, wenn sie gerufen wird. D.h. dass Betroffene über Jahre jede Woche nachts die Polizei rufen müssten. Vielleicht macht man das auch ein paar Mal, dann stinkt es einem. Die wenigsten der ausländischen BewohnerInnen trauen sich zudem die Polizei zu informieren, da sie befürchten deswegen in Schwierigkeiten zu geraten.

### **3. Interpellation, Petition, Vorstösse aus dem Quartier**

Die geschilderte Entwicklung ist den zuständigen Stellen seit langem bekannt. Vor mehr als 10 Jahren wandte sich eine Petition gegen die Erweiterung der Kiki-Bar, das Quartiersekretariat machte die Behörden zu wiederholten Malen auf die sich entwickelnde Misere aufmerksam, und 2008 wurde eine Interpellation zum Thema mit detaillierten Fragen eingereicht („Interpellation zu Rotlicht-Institutionen im Matthäusquartier“ Erika Paneth SP). Die Antwort der Regierung war ausweichend und verharmlosend.

Bei allem Einsatz fürs Quartier: es kann nicht die Aufgabe der Quartier-BewohnerInnen sein, stellvertretend für die Behörden als Aufpasser und Nachrichtenlieferanten zu fungieren.

Wir finden ebenso, dass es nicht die wichtigste Aufgabe der Polizei ist, für die Fehlentscheide anderer einspringen zu müssen und so quasi im Nachhinein für die Wohnqualität der Quartiere verantwortlich zu werden. Welchen Einfluss die Polizei auf die Bewilligungserteilungen des Baudepartements für die Inbetriebnahme von Sex-Betrieben hat, resp. nehmen kann oder nehmen will, bleibt unklar.

Klar ist jedenfalls, dass diejenigen, die die Bewilligungen erteilen, sich um die daraus entstehenden negativen Auswirkungen für die ganze Strasse nicht kümmern.

Mit der Duldung, ja sogar dem unverständlichen Erteilen von behördlichen Bewilligungen für ähnliche Betriebe wird die Wohnqualität an der Amerbachstrasse und den angrenzenden Strassen schlechter und schlechter.

Die Versprechen der Regierung zur Verbesserung der Wohnqualität im unteren Kleinbasel sind wenig wert, wenn sie andererseits toleriert, dass gleichzeitig im gleichen Kleinbasel bestehende Wohnqualität verloren geht.

Es kann ja nicht darum gehen, die Wohnqualität von noch nicht einmal fertig gebauten neuen Quartieren hoch zu loben und gleichzeitig bestehende Wohnqualität zu zerstören!

#### **4. Forderungen:**

- Ein Sexbetrieb pro Wohnstrasse ist mehr als genug.
- Die Bestimmungen des Wohnanteilplans müssen durchgesetzt, und die Zweckentfremdung von Familienwohnungen durch das Sexgewerbe muss unterbunden werden.
- Die Schlusszeiten von Sex-Betrieben in Wohnquartieren sind auf 24 Uhr festzulegen und für Sicherheit und Ruhe in den Strassen ist zu sorgen.
- Die den Wohnhäusern angrenzenden Trottoirs müssen mit baulichen Massnahmen vor Falschparkierern geschützt werden.
- Regelmässige Kontrollen der Betriebe und „Wohnetablissemments“.
- Information der AnwohnerInnen über die den Behörden bekannten Entwicklungen, den damit verbundenen Schwierigkeiten und möglichen Verbesserungen.
- Regelmässige Gespräche zur Situation, zur Einhaltung von Regeln des Zusammenlebens und zur Lösung von Problemen mit Beteiligten, resp. Betroffenen (AnwohnerInnen, Bordellbetreiber, Polizei, Behörden).
- Entzug von Betriebsbewilligungen bei Nichteinhaltung entsprechender Bestimmungen.

Wir hoffen auf eine gute Zusammenarbeit und grüssen Sie freundlich

Kopie zur Information:  
Lokale Medien